

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 41

Artikel: Basler Stilleben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-450738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Stilleben

In Basel, dem frommen Basel kommt's vor,
— Die Sache ist gar nicht ergetzlich —
Da baden sich Damen, ja Damen im Rhein;
's ist wirklich einfach entsetzlich!

Sie bleiben nicht in der Badanstalt,
Geborgen vor männlichem Blicke,
Sie schwimmen, ja schwimmen hinaus in den Rhein
Und hinab bis zur Wettsteinbrücke.

Auch schwimmen sie, trotzdem das Wasser kalt,
Trotz Pfützel und Schnupfen und Rhümen,
Ganz ohne Jupons und ohne Dessous'
In Schwimm-, ja in Schwimmkostümen.

Zwar ist der Rhein jetzt schlammig und trüb
Und der schamlose Kopf nur zu sehen:
Doch gröblich verletzt es das Schamgefühl,
So etwas, ja etwas zu sehen.

Wo bleibt denn da wieder die Polizei?
Das ist die kitzliche Frage,
Wenn solches im frommen Basel geschieht
Am lichten, ja helllichten Tage.

Drum her mit dem „Schäffli“*) und drauf gestellt
Die schamgefühllosen Personen;
Doch so, wie man sie aus dem Rhein gefischt,
Ganz ohne, ja ohne Juponen.

Drei Tage lang stell' man am Schäffli sie aus,
Im Schwimmkostüm, alle die Frauen,
Damit sie als abschreckend' Beispiel könn',
Der wirklich Schamhafte schauen! Donnergueg

*) Der alte Basler Pranger.

Angewandte Redensarten

Er hat sein Licht unter den Scheffel gestellt, sagte man, als des Gelehrten Bücherregal und die darauf befindlichen Bände „Scheffels Werke“ Seuer singen.

Ich werde die Sache im Auge behalten, seufzte der Patient, als es dem Arzte nicht gelang, den Sremdkörper aus dem Auge zu entfernen.

Sie haben eine belegte Junge, wußte ein Kunde gegenüber dem Metzgermeister, als sich ein Häuslein Maden an einer Ochsenzunge gütlich tat. 21. St.



Rägel: Da muß mir scho tröckner si hinder den Ohre, Chuerell und sät muß mr.

Chueri: Die ganz „feilne“ händ ehne jo müeßen et-schilpfe bi dem glichehne System, wo f' brakilliert händ. Sie hebid jo nu allimol de dricht an-ere Stroß untersucht, daß 's alt Ehnabe troffe hät, wo nüd ämol en eignen Linkenhäse händ, oder derig, wo 3'gitig wärid, mit Türlifrichi 3'zige.

Rägel: Was hett ächt Euere Pfundöpfel wieder gschiebers gnüßt?

Chueri: Aftoh hettid f' mr müesen i Reih und Glied, wie bi dr Regnuerig, und allne, wo-n ä so es Chähl und hinder Läffen und derig Entergot gha hettid wie-n Ihr, sähne wär' in Sache Srehenai 's Allerheiligst erläse worde.

Rägel: Und dänn wärid f' bi mir akerat glich mit langen Ohre abgrogglet, wie wo f' händ welle chan Obligatione schim öcke, sie sind, dei zirka glich mit nae wie im Linkeschmücke.

Chueri: Ich verleiti i mi halt mehner uss Grise u —

Rägel: Bis r' d' Chatschule über d' Läfeten abe hettid.

Chueri: A rivezehrstmi, Rägel.

Plattformreden

Sie thronen auf dem Podium,
Der Vorstand und die Kandidaten,
Undächtig lauscht das Publikum,
Zu was ihm die Beruf'n raten.
Jedroeder Sprecher uns enthüllt
Was den Gedankenspeicher füllt.

Der Eine röhmt, was schon getan,
Was vom Parteiprogramm erledigt,
Der Andre wählt den Zukunftsplan
Als Grundtort seiner Wählerpredigt.
So sproßt aus der Vergangenheit
Der Zukunft hoffnungsreiche Zeit.

Zum Glück hat an Programmen nie
Gemangelt es und Kandidaten.
Im schlimmsten Sehlsjahr sind ja die
Wie Mohn im Weizenfeld geraten.
Mit Wehmut mancher Brave denkt:
Die Zahl der Gessell ist beschränkt.

Und außerdem, was früher galt,
Besitzstand und der gute Name,
Das läßt die heut'ge Jugend kalt,
Sie wirft's zum überlebten Kram.
Sie heischt von jedem Ehrenamt,
Dß sein Bewerber sich programmt.

Sie will auch wissen, wie er spricht,
Ob er den Rednergesius meistert,
Der inn're Kern genügt ihr nicht,
Der Prunk der Schale sie begeistert.
Mit einem Worte kurz und gut:
Man will das Plattforminstitut.

Da tritt der Kandidat hervor,
Verneigt sich vor der Wählerrunde,
Die ihn beklauscht, eh' und bevor
Ein Wort entronnen seinem Munde.
Der überreichliche Applaus
Gemaht mich an ein Schauspielhaus.

Es ist nicht jedermann's Geschmack,
Der Wählerschaft sich vorzustellen,
Im Schlapphut hier und dort im Grack,
Doch mit der Meute muß man bellen.
Ein Opfer bringt der Kandidat
In diesem Sall gewiß dem Staat.

Das Dollarland Amerika
Hat diese Sitte uns gesendet;
Der Befallsruf stammt auch von da,
Der schallt, sobald ein Redner endet.
Weit lieber hätte ich gebucht
Die Slotte mit Getreidefrucht. Karl Jain

Innerer Feind

Laut und lauter will's erklingen:
Ja, wir könnten alles zwingen,
Wären wir nur fest geeint —
Doch uns lähmt der innere Seind.

Innerer Seind? Wer ist's? Das Fragen
Weckt etwelches Unbehagen;
Denn der innere Seind ist der,
Welcher Srieden rönscht und sehr.

Ist das ganze Volk, sind alle,
Welche in der bösen Salle
Stecken und mit ihrem Blut
Sahlen und mit Hab und Gut.

Wenn sie sich empfindlich regen —
Wohl: sie haben unseren Segen,

Und wir wünschen Gotteslohn
Ihrer Revolution.

Kann nicht anders Sriede werden:
Wohl, so mögen sich die Herden
Selber führen, die man dumm
An der Nase führt herum.

Einnal muß der Kehraus kommen.
Schon sind Zeichen rot erglommen.
Und die Hezzerbande greint:
Weh': uns droht der innere Seind!

Auch Einer.

011010

Die Taschen in den Hosen lassen darauf
schließen, daß der Mann sie nötig hat.

Rudolf Erik Riesenmayr

Briefkasten der Redaktion



Brotkarte. Wir kommen gerne der Anregung einiger unserer Zlonnen nach und machen hierdurch darauf aufmerksam, daß man im Gebiet der Stadt Zürich mit der Brotkarte auch auf dem Tram fahren kann. Wir bitten gleichzeitig, uns andere Erfahrungen in dieser Hinsicht zur Kenntnis zu bringen.

Farg. Ihr Gedicht scheint tatsächlich aus der Seele zu kommen, gefühlt. Aber Sie haben sich zu gerade heraus Ihre Schmerzen von der Leber geschrieben. Bei solcher Selbsterkennung kann es an dem so notwendigen Humor nicht fehlen.

Schüttelreimer. Sie haben nicht richtig oder vielleicht nicht am rechten Ort geschüttelt. Was Wunder also, daß das, was Sie Schüttelreime nennen, ganz etwas anderes geworden ist! Sie hätten nicht zu betonen brauchen, daß Sie noch Unfänger im Dichten sind. So etwas macht sich jenseitig ohnehin bemerkbar. Dichten Sie aber ruhig weiter. Wir wollen Sie von Ihrem Glück keineswegs abhalten, empfehlen Ihnen aber, als Thema für Ihre Verse nicht wieder so unbedeutende Dinge, wie ausgefallene Haare und Singernägel zu wählen. Dann werden Sie viel eher Erfolg haben.

S. S. in 3. Sie sagen, es gebe heute viel zu viele Schriftsteller. Darin können wir Ihnen nicht recht geben. Wenn Sie einmal Gelegenheit haben, zu sehen, was einer Redaktion alles eingesandt wird, werden Sie erkennen, daß es sogar sehr wenige Schriftsteller gibt; die meisten nennen sich bloß so.

Stahlhelm. (R. G. in S.) Es war für jeden Kenner der Verhältnisse von vorneherein klar, daß für unsere Stahlhelme ein Modell ausgesucht werde, das sich nachher als unbrauchbar erweist. Das ist nun eingetroffen. Obwohl die kriegsfährenden Städte genug Modelle erprobt haben, mußte es uns vorbehalten bleiben, mit unsern bescheidenen Mitteln auf eigene Faust Versuche anzustellen, die einen Haufen Geld kosten und zu nichts führen. Es ist halt immer dasselbe bei uns: Wir wollen immer gescheiter sein als andere und lieber auf eigene Rechnung Geld auf den Mist werfen, als das Ergebnis anderer anzuerkennen und anzunehmen.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Selnau 1233.

Druck und Verlag: Jean Grey, Zürich, Dianastraße 5

Telephon Selnau 1013.

TAXA-METER

SELNAU

11.11

(FRÜHER 10.000)

A. WELTI-FURRER A.G.